

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **31 (1875)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Kulturstaatliches Schulmeisterlied.

Und hängt den Brodkorb ihr so hoch
Den Lehrern eu'rer Kinder,
Ihr straft zumeist euch selber doch:
Sie bleiben dann halt — Kinder.

O Volk, sitz nur auf deinen Sack, —
Wir machen dir den Schabernack
Und striken, striken, striken!

Abe, du edles A B C!
Wir greifen zu was Anderm.
Dem Schulhaus sagen wir Abe
Und wollen einmal wandern
Und sehen, was auf dieser Erd'
Aus einem Schulmeister noch werd'.
Wir striken, striken, striken!

Uns fand man auch nicht hinter'm Mist;
Die Welt, die steht uns offen.
Kopist, Kanzlist, Telegraphist, —
Auf das kann Jeder hoffen.
Ein gutbezahltes Amt auf „-ist“
Erringen wir mit kleiner List, —
Wir striken, striken, striken!

Kondukteur auf der Eisenbahn, —
Das wär' auch nicht ganz ohne;
Das „Trinkgeld“ ist kein leerer Wahn,
Wenn es sich paart zum Lohne.
Per Dampf geht es dann sehr geschwind;
Am End wir „Direktoren“ sind:
Wir striken, striken, striken!

Doch, wer im Kopfe Grüze hat,
Der widmet sich dem Staate;
Erst wird er Winkeladvokat
Und sitzt dann bald im Rathe;
Greift er's am rechten Zipfel an,
Wird er am End' gar Landammann....
Wir striken, striken, striken!

Seht drüben dort am Zürisee
Den Statthalter von Horgen!
Der lehrte auch das A B C
Und mußte öfters borgen.
Jetzt ist er ein sehr großes Thier;
Das können wir, bei Gott, auch hier —
Wir striken, striken, striken!

Ornithologia helvetica

oder:

Illustrierte Naturgeschichte des Schw. Federvolks.

Für Häfeliſchüler und Solche, die es werden wollen.

Wir kommen nun, vielgeliebte Häfeliſchüler, zu zwei Vögeln, welche zu den merkwürdigsten in der ganzen Eidgenossenschaft gehören und bei der letzten Vogelauſtellung in Babylon die ersten Prämien erhielten.

Der **Grenzposttauber** (*palumbus postalis patriarcha*)



ist von Geschlecht ein „Chutter“. Er sitzt am liebsten auf den höchsten Wipfeln und läßt von dort unablässig sein „Kugguuh“ erschallen, welches nicht nur in der Schweiz, sondern bis weit über die Grenze hinaus gehört wird, woher sein Name. Der Grenzposttauber versteht sich auf alles Mögliche und noch Einiges mehr. Auf der dünnen Haide der Politik hört er das Gras wachsen. Sein Hauptfach sind jedoch die schönen Künste. Er flattert in allen Gemäldeausstellungen umher und schreibt darüber Rezensionen. Auch an den Waldkonzerten nimmt er gern Theil, wo die Nachtigallen und andere Vogelvirtuosen ihre Stimmen hören lassen; es geschieht ihm dann aber zuweilen, daß er einen Dompfaffen für eine Grasmücke hält.

Der Grenzposttauber fliegt auch gern in's Feld, hauptsächlich, wenn blind geschossen wird, nämlich an Truppenzusammenzüge. Er trägt dann Sporne an den Füßen und führt zuweilen einen Säbel.

Er ist ein eifriges Mitglied des Alpenklubs, schwingt sich gleich dem Adler der Sonne zu, sitzt dann auf der Spitze eines Schneeberges ab und guckt stolz auf die Welt hinunter. Einige behaupten jedoch, es sei eine Mythe, daß er einst auf dem Gipfel des Finsteraarhorns gesehen worden sei.

Die **babylonische Neuigkeitselfter** (*pica babylonica bicolor*)



ist zwar ein häufig gesehener, aber dennoch nicht minder ausgezeichnete Vogel. Obgleich sie in der Schweighauserschen Brutanstalt aus dem Ei geschlüpft, so ist Schweigen dennoch nicht ihre Sache. Es wäre dieß gegen ihre Elsternatur, welche geschnettert haben muß. Man sieht die babylonische Neuigkeitselfter alle Tage zur nämlichen Stunde auf die Dachfirst eines Hauses an der Schwanengasse fliegen und dort ihr „Rätsch-rätsch“ zum Besten geben. Von dort fliegt sie in alle Bier- und Kaffee- und andern Häuser, wo unser Herrgott den Arm herausstreckt, und erzählt den Gästen alles Wissenswürdige, was sich seit gestern ereignet: wo ein Brand stattgefunden, wo sich ihrer Zwei geprügelt, wo irgend Einer verunglückt und wer innerhalb der altherwürdigen Mauern Babylons getauft, kopulirt und begraben worden ist. Sie nennt sich deshalb mit Recht „das Organ der babylonischen Intelligenz“, was

sie um so eher thun darf, als sie ihren Gönnern, die sie füttern, auch die Börsenkurse mittheilt.

Diese Elster hat, gleich den ordinären, zweierlei Federn, weiße und schwarze. Auf ihren Ausflügen durch Babylon und den übrigen Erdkreis bedient sie sich halb der schwarzen, halb der weißen, was man gemäßigten Liberalismus nennt. Sie ist deshalb bei den babylonischen Pfandleihern, Geldmäcklern, Wandwebern und andern Krösuffern sehr

beliebt und wird von denselben als Stubenvogel gehalten. Wer etwas zu verkaufen, Zimmer zu vermieten, ein Mägdelein zu dingen oder eine Lieblingskage verloren hat, die er gern zurückerhalten möchte, schreibt sein Anliegen auf einen kleinen Zettel und hängt denselben der Neuigkeitselfter an den Schweif, wobei er gewöhnlich zum gewünschten Ziele gelangt.

Käseerei steuerfrei! *)

Ein nagelneues Nutzenlied, beim Schnapps zu fingen.

O Nutzenland, mein Vaterland,
Dein Ruhm ist groß und weltbekannt,
Dem eben erst die Krone jetzt
Dein Großer Rath hat aufgesetzt.

Litumlei, steuerfrei
Ist die edle Käseerei!

Viel Steuern zahlt der arme Wirth,
Was manchmal ihn gar sehr genirt;
Es zahlt sie das Schulmeisterlein,
Wenn auch sein Löhnlein noch so klein.

Litumlei, steuerfrei
Ist die edle Käseerei!

Quartalzäpflein bezahlt, o weh!
Daß drob ihm thut das Viegen weh;
Ob Schreibknecht oder Rathsherr du,
Die Steuer läßt dich nicht in Ruh.

Litumlei, steuerfrei
Ist ja nur die Käseerei!

Der Tauner, der ein Geißlein hat,
Er ist sich selten völlig satt;
Und dennoch stellt sich bei ihm ein
Der Weibel mit dem Steuerschein.

Litumlei, steuerfrei
Ist allein die Käseerei!

Denn Käsen, Eidgenosse, merk'!
Das ist das allerschönste Werk;
Nichts Edleres gibt's auf der Welt,
Nichts bringt in's Land solch' Haufen Geld.

Litumlei, steuerfrei
Ist darum die Käseerei!

Was Alles Milch heißt weit und breit,
Das nimmt der Käser, stets bereit,
Macht d'raus die Käse fett und fein —
Geht dann den Kindlein Branntwein!

Litumlei, steuerfrei
Ist die edle Käseerei!

Wird dann das Volk auch müßig und dumm,
Was kümmert sich der Bauer drum?
Nennt zwanzig Rüb im Stall er fein,
So trinkt er brav Vacôtewein.

Litumlei, steuerfrei
Sei die edle Käseerei!

*) Am 30. März beschloß der mesopotamische Große Rath mit 87 gegen 61 Stimmen die ausnahmsweise Steuerfreiheit der Käseereien.

Feuilleton.

Meier: Begreiffst du, wie es dem Großen Rath von Bern möglich war, die Steuerfreiheit der Käseereien zu dekretiren. Dieser Beschluß ist doch gar zu ungeheuerlich.

Dreier: Nicht so sehr, wenn man das Namensverzeichnis der Herren Großräthe durchmustert, welche dafür gestimmt haben.

Meier: Wie so?

Dreier: Daß Hr. Großrath Käsermann dafür stimmte, versteht sich doch gewiß von selbst. Dem Hrn. Anken müßte man alles verwandtschaftliche Gefühl absprechen, wenn er sich nicht des Käses angenommen hätte. Von Hrn. Bieri versteht es sich von selbst: „Bier und Käse“ das geht zusammen wie „Käse und Brod“. Was dann den Hrn. Großrath Wirth anbetrifft, so ist dessen Votum sehr begreiflich. Es hat Niemand so viel Interesse daran, daß der Käse wohlfeil sei, als eben die Wirth.

(Korresp. aus Simmatathen.) Bei uns macht sich der günstige Einfluß des neuen Schulgesetzes sammt Lehrmittel, der Sozialdemokratie und der Nationalbahn sogar in Bezug auf das Hundegeschlecht bemerkbar. Nach glaubwürdigen Zeitungsberichten haben es gewisse vierbeinige Hunde nicht nur so weit gebracht, selber zum Arzte und zwar notabene nicht etwa zum Menschen-, sondern zum Viehdoktor zu rennen, wenn sie sich unwohl

fühlen, sondern auch ihre weniger klugen Mithunde, die dessen bedürftig sind, dorthin zu schleppen. Es ist deßhalb nur zu loben, daß dieser Hundefortschritt von Oben seine Anerkennung findet, indem gebildete Bestien immerhin Anspruch auf humane Behandlung machen dürfen. Ein nachahmenswerthes Beispiel gab kürzlich der prefetto der riviera di ponente, Signor Scapponi. Als am 28. März in Stäfa ein „großer schwarzer mit weißen Abzeichen versehener langhaariger älterer“ Herr Hund an der Wuthkrankheit dahin schied, nachdem er mehrere Mithunde und Menschen gebissen, wurde von dem prefetto nicht etwa sogleich der Hundebann verhängt, sondern der Beginn dieses so drückenden Hundebelagerungszustandes durch Verordnung vom 3. April auf den 8. April verschoben. Diese hundefreundliche Rücksicht erlaubt den Herrn Hunden, bis dahin ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, allfällige unverschiebliche Bisse noch auszutheilen und sich dann mit voller Gemüthsruhe an die Kette und in den Maulkorb zu begeben. Zur Nachahmung empfohlen!

Der hl. Vater sagte in einer seiner letzten Allocutionen: „Die Kirche wird siegreich aus dem Kampfe mit dem Staate hervorgehen, ich stehe dafür.“ — Die Bischöfe in Preußen könnten mit größerm Rechte sagen: „Wir sitzen dafür.“

Witterungsbericht. Frühlingsanfang in Berg und Thal nach langer langer Winterszeit. Die Rekrutenschulen auf den schweizerischen Waffenplätzen treiben die ersten Blüthen. Es donnert dort aber nicht in's Grüne, sondern aus den Grünen. Im Osten mehr Hagel, häufig auch „Strohshagel“. Der Föhn weht über das „Waterland“ und bläst ihm den apostolischen Segen zu, woher es kommt, daß dessen Weber in Muri zum Bezirksstatthalter erwählt wurde. Das Centrum der geistigen Barometerdepression befindet sich in Frankreich, von wo gegen die turbulenten voisins in der Schweiz ein saurer Wind weht. Es rieselt in der offiziellen Presse von Drohungen, aber die noch immer übermächtige nordöstliche Strömung hindert die rothen Hosen, in Genf den Vermillob und im Jura die Pfarrherren wieder einzusetzen. Wegen drohendem Unwetter leihen sich Don Alfonso und Donna Blanca, das Helbenpar von Guenca, am österreichischen Hofe einen Schirm. Königin Isabella, die gegen Madrid steuern möchte, wird von widrigen Winden gegen die Balearen verschlagen. Ein Windstoß von Süden her weht dem Bischof Ledochowski einen rothen Hut in's Gefängniß; zugleich bläst ein nordischer Gegenstoß dem Dr. Förster in Breslau die Mütze vom Kopf. Bischof Hefele errichtet auf der Kathedrale von Rottenburg eine neue Wetterfahne. In Baselland matte Revisionsbewegung. Im Kanton Zürich leise Erdererschütterung, wovon drei Regierungsrathsessel in's Wackeln kommen. Mechaniker Morf referirt in einer Versammlung von Spezialmeteorologen über seine Beobachtungen am demokratischen Programm.

Briefkasten. Mostindier. Wird verwendet. — Laus. 1, 3, 4 und 6 sind nicht mehr neu; die Apothekerrechnung stimmt nicht. — Horger Knabe. Mit Vergnügen! Man soll seine alten Freunde nicht vernachlässigen. — B. in B. Erhalten. Wollen sehen. — U. 4 in B. Doch wohl nur ein Druckfehler.